



Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Stadt Regensburg

**Dokumentation der Expertenworkshops
Anlage 1**

München, im Januar 2022

AfA - Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH

Herausgeberin:

Stadt Regensburg
Seniorenamt
Johann-Hösl-Str.11
93053 Regensburg

Ansprechpartnerin:

Stadt Regensburg
Seniorenamt
Petra Frauenstein (Amtsleitung)
Telefon: 0941/507-1540
E-Mail: frauenstein.petra@regensburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

AfA - Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung GmbH

Sabine Wennig
Doris Rudolf

Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230 - 44
Telefax: 089 / 896 230 - 46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Inhalt

Einleitung	4
Online-Expertenrunde „Bürgerschaftliches Engagement“	5
Online-Expertenrunde „Hospiz- und Palliativversorgung“	9
Online-Expertenrunde „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“	14
Online-Expertenrunde „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“	18
Online-Expertenrunde „Pflege und Betreuung und pflegende Angehörige“	21
Online-Expertenrunde „Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund / Altersarmut“	28
Online-Expertenrunde „Angebote für alt gewordene Menschen mit Behinderungen / Altersarmut“	31
Online-Expertenrunde „Präventive Angebote“ / „Digitale Bildung“	35

Einleitung

Im April 2021 wurden Expertinnen und Experten aus Regensburg zu acht Expertenworkshops zum Thema „Älter werden in Regensburg“ eingeladen, die als Videokonferenzen durchgeführt wurden. Unter den Teilnehmenden waren neben Mitarbeiterinnen des Seniorenamts lokale Fachexpertinnen und Fachexperten aus der Praxis, Vertreterinnen und Vertreter aus anderen Abteilungen der Stadtverwaltung, Vertreter aus dem Seniorenbeirat und der Stadtteilkümmerer.

Ziel dieser Diskussionsrunden war es insbesondere, für die einzelnen Handlungsfelder Bestandsbewertungen, Ressourcen und Defizite / Bedarfe sowie Maßnahmvorschläge für die künftige Seniorenarbeit in Regensburg zu erarbeiten. Nebeneffekt war, dass sich Akteure kennenlernten, die bisher noch keinen direkten Kontakt hatten und ein Informationstransfer zwischen den Diskussionsteilnehmenden.

Die Gespräche wurden protokolliert und die Protokolle den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt. Die Protokolle finden sich in diesem Anlageband.

Expertenworkshops

1. Bürgerschaftliches Engagement
2. Hospiz- und Palliativversorgung
3. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung
4. Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit
5. Pflege und Betreuung und pflegende Angehörige
6. Angebote für besondere Zielgruppen-Integration / Altersarmut
7. Angebote für alt gewordene Menschen mit Behinderungen / Altersarmut
8. Präventive Angebote / Digitale Bildung

Zu Beginn der Expertenrunden begrüßten Frau Frauenstein vom Seniorenamt der Stadt Regensburg und die Moderatorinnen der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Moderatorinnen stellten dabei die Aufgabe der AfA vor und erläuterte das Vorgehen bei der Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzept für die Stadt Regensburg. Neben einer kurzen Darstellung zum Aufbau des Konzepts und der Demografie wurden die Handlungsfelder und die Arbeitsschritte vorgestellt.

**Protokoll der Online-Expertenrunde
„Bürgerschaftliches Engagement“ am 19. April 2021**

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Engagementbereitschaft

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer meldeten zurück, dass es von Seniorinnen und Senioren sowohl eine Bereitschaft gibt, sich ehrenamtlich zu engagieren, als auch sich für Seniorinnen und Senioren zu engagieren. Es sei jedoch schwieriger als früher Menschen bzw. Nachfolger für ein langfristiges Ehrenamt mit hoher Verantwortung, wie z.B. die Vereinsvorstandschaft zu finden. Eine Chance wird darin gesehen, solche Engagements auf mehrere Personen aufzuteilen, um die Verantwortung und den Aufwand aufzuteilen.
- Die Expertinnen und Experten sind sich einig, dass die Rahmenbedingungen zur Ausübung eines Ehrenamtes klar definiert sein sollten. So sei es für potenzielle Ehrenamtliche wichtig, zu wissen, welchen Umfang, zeitlichen Aufwand und welche Aufgaben das Ehrenamt mit sich bringen.
- Die gute Begleitung und Betreuung des Ehrenamtes sowie die Vernetzung zwischen den Ehrenamtlichen wird von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als wichtig eingeschätzt.
- Einige Expertinnen und Experten berichten über positive Erfahrungen mit Hilfeaufrufen auf Social-Media-Plattformen, wie es zum Beispiel von einem Stadtteilkümmerer im Projekt ReNeNa praktiziert wird. Aber auch die persönliche Ansprache zur Gewinnung von Freiwilligen sei essenziell.
- Es wird über die große Bereitschaft berichtet, während der Corona-Pandemie Hilfe zu leisten. Dazu wurde eine Nachbarschaftshilfe „Regensburg hilft – Nachbarschaftshilfe gegen Corona“ ins Leben gerufen. Die Expertinnen und Experten sehen den Bedarf, diese Form der Unterstützung weiter fortzuführen.
- Über die Plattform von KoBE (Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement) sowie der FreiwilligenAgentur Regensburg können sich Interessierte und auch anbietende Einrichtungen registrieren und so zusammengeführt werden. Das Durchschnittsalter der Personen, die sich bei KoBE registrieren liegt bei 30 Jahren. Für Ältere ist eine Online-Registrierung (noch) nicht das favorisierte Mittel der Wahl.
- Außerdem bieten beide Institutionen Engagement-Beratung bzw. -Vermittlung an.
- Eine Teilnehmerin äußert, dass durch die Corona-Pandemie der Blick auf die Struktur der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer gelenkt wurde. Viele der Helferinnen und

Helfer zählen bereits zu den älteren Menschen und deren sicherer und verantwortungsbewusster Einsatz beispielsweise im Besuchsdienst war nicht zu verantworten. Daher sollten Wege geschaffen werden auch jüngere Menschen für das Ehrenamt zu gewinnen. In diesem Zusammenhang bietet KoBE an, Vereine und Einrichtungen zu beraten hinsichtlich der Entwicklung eines langfristigen „Ehrenamtsmanagements“, denn auch im Ehrenamt gibt es eine Fluktuation.

Schulung und Fortbildung von Ehrenamtlichen

- Zur Schulung und Fortbildung von Ehrenamtlichen berichtet eine Expertin, dass dies durch die eigene Einrichtung erfolgt. Jedoch wird ein Bedarf an Schulungen zu speziellen Themen wie beispielsweise dem Sitztanz geäußert.
- Es wird auch auf die Schulungsangebote der Vereinsakademie (einer Kooperation der FreiwilligenAgentur Regensburg, der Stadt Regensburg, von KoBE, der M| Akademie, der KEB-Katholische Erwachsenenbildung der Stadt Regensburg und der Wagner-Wissen für morgen) verwiesen. Diese bieten unter anderem auch digitale Fortbildungsangebote an zum Thema „Mitglieder halten (und motivieren) in Zeiten von Corona“.

Anerkennung und Würdigung

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich einig, dass die Anerkennung der Ehrenamtlichen wichtig ist. Es gibt auch in Regensburg die Option der bayerischen Ehrenamtskarte, mit welcher Engagierte Vergünstigungen erhalten. Es wird jedoch von einigen Expertinnen und Experten angemerkt, dass es Hürden gibt, um diese zu erhalten.
- Als mögliche Form der Anerkennung des Ehrenamtes werden von einem Experten Vergünstigungen oder kostenlosen Fahrten des ÖPNVs vorgeschlagen.
- In der Gruppe wird diskutiert, inwieweit das Ehrenamt unentgeltlich oder gegen eine Ehrenamtspauschale erfolgen soll. Im Rahmen dieser Diskussion zeigte sich, dass es unter den engagierten Seniorinnen und Senioren auch Menschen gibt, die auch auf Einkünfte im Zuge des Ehrenamtes angewiesen sind. → Expertenworkshop Altersarmut.

Generationenübergreifende Angebote

- Die Workshopteilnehmerinnen und Workshopteilnehmer sind sich einig, dass generationenübergreifende Projekte wichtige Angebote darstellen, weil Synergien entstehen.
- Es gibt bereits einige generationenübergreifende Projekte in der Stadt Regensburg, wie z.B. „MENTOR Regensburg- Die Leselernhelfer“. Das Angebot könnte jedoch laut

Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch ausgebaut werden. Zum Beispiel durch Digital-Patenschaften zwischen Jung und Alt.

Zielgruppe der Menschen die in den Ruhestand gehen

- Experten sehen bei Älteren, die in den Ruhestand eintreten, eine wichtige Zielgruppe für das Bürgerschaftliche Engagement. Diese sollten noch während ihrer beruflichen Tätigkeit angesprochen und informiert werden.
- Die Idee einer „Mobilen Engagement-Beratung“ in Firmen wird vorgetragen. Hier können Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sich durch die FreiwilligenAgentur beraten lassen.
- Eine weitere Idee ist die Organisation einer Ehrenamtsmesse, um diese Zielgruppe zu erreichen.

Vernetzung der Akteure

- Die Akteure wünschen sich eine stärkere Vernetzung untereinander, um einen regelmäßigen Austausch zu gewährleisten. (Hier kündigt die KoBE an, Netzwerktreffen zu planen.)
- Außerdem könnte durch eine bessere Vernetzung der Akteure das geäußerte Problem von verfügbaren Räumlichkeiten in der Stadt Regensburg besser koordiniert werden.

Öffentlichkeitsarbeit

- Wie bereits erwähnt, ist der Einsatz von Social Media zur Gewinnung von Ehrenamtlichen ein wichtiger Aspekt, aber auch Plattformen wie Plakate im ÖPNV sollten in Betracht gezogen werden.
- Die Experten sind sich einig, dass neben der digitalen Öffentlichkeitsarbeit auch auf Printmedien zurückgegriffen werden sollte.
- Außerdem bieten sich die Kirchengemeinden als Multiplikatoren beziehungsweise Knotenpunkte an, Informationen via Flyer an die Seniorinnen und Senioren zu verteilen.
- Auch die Stadteilkümmerner werden als eine dezentrale, quartiersnahe Option der Informationsweitergabe gesehen.

Digitale Angebote-> Expertenworkshop Digitales

- Der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Expertenworkshops äußern einen Bedarf an Angeboten für Seniorinnen und Senioren zur Befähigung im Umgang und der Stärkung der Kompetenzen mit digitalen Medien. Das stelle aus ihrer Sicht auch eine Form der gesellschaftlichen Teilhabe dar.

- Es gibt bereits das Angebot der FreiwilligenAgentur zu PC-Schulungen „Jung hilft Alt“, in welchem eine Kooperation mit dem städtischen Von-Müller-Gymnasium eingegangen wurde. Dabei werden an drei Nachmittagen pro Woche im Umgang mit PC und Handy eins-zu-eins Beratungen angeboten. Auch auf die Computer-Internet-Gruppe (CIG) Regensburg wird verwiesen, die unter anderem mit ihrem Angebot Senioren@Home auch Probleme mit digitalen Medien vor Ort und während der Corona-Pandemie per Fernwarte lösen.
- Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußern, dass es nicht nur um die Befähigung im Umgang mit digitalen Medien geht, sondern auch genügend Hardware/Geräte vorhanden sein müssen. Hier berichtet eine Teilnehmerin positiv mit der Zusammenarbeit der „Computerspende Regensburg“, welche Computer und Zubehör auf Spendenbasis sammelt, mit Betriebssystem ausstatten und sowohl bedürftigen Menschen als auch sozialen Gruppen bzw. Gruppen, die dem Gemeinwohl dienen zur Verfügung stellt.

**Protokoll der Online-Expertenrunde
„Hospiz- und Palliativversorgung“ am 19. April 2021**

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Ambulante Palliativversorgung

- Palliamo Regensburg (SAPV-Team, Spezialisierte ambulante Palliativversorgung) ist für die Stadt Regensburg aber auch darüber hinaus in den umliegenden Landkreisen tätig. Palliamo Regensburg hat eine gGmbH und einen e.V. Über den Verein können Dinge finanziert werden, die nicht von den Kassen bezahlt werden. Beispielsweise die Erfüllung eines letzten Wunsches oder dringender Anschaffungen, wie z.B. eine Waschmaschine.
- Mit der SAPV werden rund 10 Prozent der möglichen Patienten in der letzten Lebensphase versorgt.
- Der Großteil der betroffenen Patienten erfährt ausschließlich Unterstützung durch Hausärzte oder ambulante Dienste. Deshalb macht es Sinn, mehr Wissen zum Beispiel bei den Hausärzten, Pflegediensten, Apotheken zum Thema Palliativ- und Hospizversorgung zu etablieren, also nicht weiter spezialisieren, sondern zu „verallgemeinern“.
- In diesem Zusammenhang wurde auf das Fehlen von Geriatern hingewiesen, eine ähnliche Situation gibt es auch für Psychiater und Neurologen. Es ist schwierig Fachärzte zu finden, insbesondere wenn diese auch noch das Thema Hospiz und Palliativversorgung mit einbringen sollen.
- Problem ist, dass zu wenig niedergelassene Ärzte über eine palliative Ausbildung verfügen.
- Allerdings gibt es viele Akteure, in denen Fachkräfte mit Weiterbildungen in Hospiz- und Palliativversorgung tätig sind (z.B. ambulante Pflegedienste, Therapeuten, Pflegeheime).
- Während bei der SAPV für die Patienten eine koordinierende Lotsenfunktion gut funktioniert, ist es bei der AAPV (Allgemeine ambulante Palliativversorgung) schwieriger. Insbesondere in den Pflegeheimen bräuchte es Personen die derartige koordinierende Tätigkeiten übernehmen. In der ambulanten Versorgung sind Ansprechpartner nicht immer greifbar (zum Beispiel Hausärzte) hier bräuchte es noch mehr Koordination. Hinzu kommt, dass Ältere / Pflegebedürftige häufig Probleme haben, Hilfen anzunehmen. Das bedeutet, man braucht neben der Lotsenfunktion auch eine gute Kooperation aller Akteure. Eine Idee war in diesem Zusammenhang, dass Hausärzte einen Ansprechpartner

von der Hospiz- und Palliativversorgung hinzuziehen, wenn beispielsweise die Patienten nicht mehr von sich aus in die Praxis kommen.

- Der Pflegestützpunkt in der Stadt Regensburg wird im Sommer 2021 eröffnet und dies könnte für die Weitervermittlung und als eine Anlaufstelle sehr positiv sein. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass Beratungsgespräche unter Umständen sehr lange dauern können, bis zu einer Stunde (Zitat: Hospizverein). Häufig brauchen die Schwerkranken Ansprechpartner „mit Zeit“ – und möchten ihre Nöte loslassen und sich mitteilen.

Stationäre Palliativstation

- Palliativstationen: Insgesamt gibt es in Stadtgebiet Regensburg 16 Plätze auf Palliativstationen, 6 an der Universitätsklinik und 10 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Längerfristig sind mehr Plätze geplant, Plätze in der Uniklinik Regensburg sollen aufgestockt werden. Im Krankenhaus der Barmherzigen Brüdern werden insgesamt zirka 300 Personen im Jahr betreut, davon versterben 200, 100 Personen werden weiter verlegt, entweder in das stationäre Hospiz oder nach Hause mit einer Betreuung durch das spezialisierte ambulante palliativ Team. Die Verlegung von den Palliativstationen in Pflegeheime spielen eine geringe Rolle.
- In den nächsten Jahren werden die geburtenstarken Jahrgänge in das Rentenalter eintreten, und es werden sicherlich mehr Kapazitäten benötigt. Sinnvoll wäre eine „early integration“ zu forcieren, um Patienten früher betreuen und versorgen zu können. Es werden künftig auch vermehrt andere Krankheiten auftreten, also nicht nur onkologische Situationen, sondern auch Herzinsuffizienz, Lungen- und Nierenerkrankungen usw., hierfür werden mehr Kapazitäten auch auf Palliativstationen benötigt.
- Ein besonderes Problem ist derzeit die Abverlegung von Patienten. Aufgrund von Corona können Patienten nur schwer in Pflegeheime verlegt werden, die Kapazität des stationären Hospizes mit 10 Betten reicht nicht aus. Es gibt auch Druck von Angehörigen, die die Patienten nicht nach Hause nehmen möchten oder können, weil sie vielleicht überfordert sind. Manchmal wird auch abgewogen, weil Versorgung im Pflegeheim Geld kostet, dagegen die stationäre Hospizversorgung für die Betroffenen kostenfrei ist.

Ambulanter Hospizverein

- Der Hospiz-Verein Regensburg e.V., ist in der Stadt und im Landkreis Regensburg tätig. Im Hospiz-Verein sind derzeit knapp 100 Hospizhelferinnen und -helfer engagiert.
- Der Hospizverein hat keine Probleme Ehrenamtliche zu finden. Es gibt eine immer größere Nachfrage nach der Ausbildung zur / zum ehrenamtlichen Hospizhelfer. Erfreulich ist, dass sich auch Jüngere für dieses Thema interessieren und die Ausbildung absolvieren.
- Die Nachfrage nach hospizdienstlichen Unterstützungen ist im Jahr 2020 coronabedingt zurückgegangen.

Vernetzung

- Es gibt ein gutes Angebot in der Stadt Regensburg und mit den umliegenden Landkreisen. Die Kooperation in dem Netzwerk funktioniert gut.
- Gewünscht wurde ein weiterer Austausch mit den Akteuren in der Stadt Regensburg, z.B. mit den Quartiersprojekten und den Nachbarschaftshilfenetzwerken (ReNeNa).
- Um die Kooperation mit den Ärzten zu verbessern, braucht es Zeit. Hier muss man in Kontakt bleiben und miteinander reden.

Pflegeheime

- Es gibt zu wenige stationäre Pflegeplätze – das bedingt zunehmend auch den Druck auf die Palliativ- und Hospizversorgung.
- Ein Problem ist sicherlich auch der knappe Personalstand in den Pflegeheimen. Es gibt Heime, die gut mit den Akteuren der Hospiz- und Palliativversorgung kooperieren, aber andere die lieber wenig mit Externen zusammenarbeiten.
- Es gab ein (Best-Practice-) Projekt in Regensburg „zeitintensive Betreuung“: hier haben zwei Pflegekräfte eine palliativ Care Ausbildung. Das städtische Heim in Regensburg hat eine halbe Stelle palliativ care zusätzlich finanziert. Ein „Palliativkümmerer“ kann z.B. eine Hospizbegleitung anfordern. Das Projekt war sehr erfolgreich, derzeit scheitert die weitere Umsetzung an der Pandemie. → diese Projekte wurden für sehr gut befunden und sollten weiterhin umgesetzt werden!
- Die mögliche Unterstützung durch Hospizdienste und die SAPV wird in den Heimen nicht immer gern gesehen. Manche Häuser haben auch eigene Ehrenamtliche die Besuchsdienste und Sterbebegleitung durchführen. Man müsste die Pflegeplanung verändern, da Sterbende viel mehr Zeit brauchen.

- Bei der Sterbesituation zuhause ist folgendes zu beachten: Viele Angehörige können es nicht aushalten, wenn Patienten zu Hause sterben. Deshalb dürfen sie in dieser Situation nicht allein gelassen werden. Hier braucht es Aufklärung und vor allen Dingen auch Zeit von Diensten / Personen, die Angehörige unterstützen.
→ Die individuelle Begleitung und der Faktor Zeit spielen eine große Rolle.

Stationäres Hospiz

- Im stationären Hospiz in Pentling stehen 10 Hospizbetten zur Verfügung (großer Einzugsbereich, Stadt Regensburg und umliegende Landkreise), die nicht ausreichend sind. Pro Jahr können etwa 100 Gäste aufgenommen werden. Dagegen stehen rund 300 Anfragen, so dass etwa 200 Personen außerhalb stationären Hospizes versorgt werden müssen.
- Im stationären Hospiz kann zwar manchmal recht zügig ein Bett zur Verfügung stehen, in der Regel muss mit einer Wartezeit von 3 - 4 Wochen gerechnet werden. Diese Wartezeit ist für viele Personen zu lang, einige werden stattdessen auf stationären Palliativstationen aufgenommen.
- 25 % der Gäste leben nur bis zu 7 Tage im stationären Hospiz, bis sie versterben, es zeigt sich, die Aufnahmen erfolgen sehr spät.

Öffentlichkeitsarbeit

- Öffentlichkeitsarbeit: Es gibt eine gute Broschüre „Hospiz- und Palliativversorgung in Stadt und Landkreis Regensburg“, darin ist jedes Mitglied des Netzwerkes (sieben Institutionen, deren Tätigkeitsschwerpunkt im Hospiz- und Palliativbereich liegt) beschrieben. Die Broschüre ist ebenfalls hilfreich, um sich Klarheit über die unterschiedlichen Begrifflichkeiten zu machen.
- Eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, deshalb geht der Hospiz-Verein auch an viele Institutionen, z.B. an die Schulen.
- Engagement in der Veranstaltungsreihe „Leben bis zuletzt“ (Vorträge und Ausstellung, 2018).

Weitere Themenfelder / Projektideen und deren Bewertung / Fazit

- Pflegepersonalmangel, aber auch Mangel an Plätzen in der stationären Pflege erschwert die Situation auch im Bereich Hospiz- und Palliativversorgung.
- In der ambulanten Pflege sind wenige Fachkräfte eingesetzt, das wirkt sich ebenfalls auch auf die Versorgung und Beratung von Palliativpatienten aus.
- Thema Tageshospiz
Ein Tageshospiz wird schwierig in der Umsetzung gesehen. Ein Grund hierfür ist u.a. die

weiten Wege, die zurückzulegen wären. In Bayern gibt es 2 Tageshospize, in Nürnberg und in München, derzeit noch in der Erprobungsphase. Andere Länder haben hierzu ein häufigeres Angebot.

- Thema Palliative Tagklinik
Projekt in Aschaffenburg, bei dem ein medizinischer Schwerpunkt vorliegt. Mit diesem Modell wäre eine frühzeitige Intervention möglich, der in 2/3 der Fälle auch psychosoziale Probleme mit behandelt. → Die Ergebnisse der Evaluation sollen abgewartet werden, da es ein ergänzendes Angebot sein könnte.
- Das Projekt „gesundheitliche Versorgungsplanung“ des GKV: Hierzu lagen den Expertinnen und Experten keine Erfahrungen vor, in Regensburg spielt es keine Rolle.
- Beschäftigung des Hospizvereins mit den Themen Hospizbegleitung für besondere Zielgruppen, z.B. Menschen mit Demenz. Dies ist ein Thema mit dem man sich in Zukunft beschäftigen sollte.
- Aus Sicht der Seelsorge wurde angemerkt, dass den Menschen die Angst zu nehmen sei, dass sie in dieser schwierigen Lebensphase nicht „vergessen“ werden. Eine „menschliche“ Begleitung und das Vertrauen in eine gute Versorgung wären fundamental.
- Anruferpersonen – Telefonkümmerer werden gewünscht. Diese „niederschweligen“ Ansprechpartner könnten sich u.a. auch dem Thema Hospiz- und Palliativversorgung annehmen.
- Es sollen Personen eingesetzt werden, die ältere und kranke Menschen in der letzten Lebensphase begleiten. Wichtig wäre der fachliche Hintergrund. – Kümmerer, „Brückenschwestern“ o.ä. sowie ein niedrighschwelliger „Lotsendienst“.
- Gewünscht: Wiederaufnahme und Weiterentwicklung des Projektes „zeitintensive Betreuung“.
- Zum Ende der Diskussion wurde angesprochen, dass es schwierig ist in Regensburg Räume zu finden die für Fortbildungen geeignet sind und auch noch bezahlbar sind. Dies erschwert den Ausbau von Weiterbildungen und der Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit.

**Protokoll der Online-Expertenrunde
„Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“ am 20. April 2021**

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Integrierte Stadtplanung

- Für die Stadt Regensburg wird momentan der Stadtentwicklungsplan fortgeschrieben. Zentrale Ziele des Plans sind eine kleinräumige Quartiersentwicklung sowie die Schaffung von Begegnungsorten im Stadtgebiet. Ende Juni 2021 wird der Stadtentwicklungsplan mit den Stadtratsfraktionen diskutiert.
- Das Stadtplanungsamt berichtet, dass bei Um- und Neugestaltungmaßnahmen eine integrierte Planung verfolgt wird. So wird die Bürgerschaft über verschiedene Instrumente der Bürgerbeteiligung in den Planungsprozess eingebunden. Zudem steht das Stadtplanungsamt im intensiven Austausch mit dem Inklusionsbeirat und auch dem Seniorenbeirat.
- Der Seniorenbeirat prüft gemeinsam mit dem Seniorenamt und der Sozialplanerin alle Bebauungspläne und gibt Anregungen weiter.

Barrierefreiheit im öffentlichen Raum

- In den vergangenen Jahren wurden sukzessive Maßnahmen zur Barrierefreiheit in der Stadt umgesetzt. Dabei wurden vor allem Straßen, Fußwege und Fußgängerüberquerungen barrierefrei gestaltet.
- Es gibt verschiedene Auslöser zur Umgestaltung des öffentlichen und halböffentlichen Stadtraums, beispielsweise durch Änderungen der Verkehrsführung oder durch Kanal- und Stromleitungsarbeiten. Bei notwendigen baulichen (Umgestaltungs-)Maßnahmen wird die Barrierefreiheit immer mitgedacht.
- Auch die Umsetzung der barrierefreien Gestaltung der Haltestellen des ÖPNVs wird vorangetrieben. So ist der Umbau sämtlicher Haltestellen auch im Koalitionsvertrag der Stadt Regensburg festgeschrieben. Bei der Abstimmung, welche Haltestellen als erstes barrierefrei gestaltet werden sollen, werden die Beiräte (Inklusionsbeirat und Seniorenbeirat) mit einbezogen. Bei anstehenden baulichen Arbeiten wird ebenfalls immer Barrierefreiheit hergestellt.

Halböffentlicher Raum

- Im halböffentlichen Raum gibt es Restriktionen, in der eine barrierefreie Umgestaltung nicht immer möglich ist, wie zum Beispiel die baulichen Gegebenheiten in der historischen Altstadt von Regensburg oder durch den Denkmalschutz. So weisen in der Altstadt teilweise Geschäfte weiterhin kleine Stufen und Treppen auf, die baulich nicht zu beheben sind.
- Der Inklusionsbeauftragte hat das Gefühl, dass bei den Inhaberinnen und Inhabernnen durchaus ein Gespür für die barrierefreie bzw. -arme Gestaltung ihrer Geschäfte vorhanden ist.
- Für die Zukunft ist ein Lego-Rampen-Projekt in der Stadt Regensburg geplant. Bereits kleine Rampen (z.B. aus Lego) ermöglichen einen Zugang in Einrichtungen, Geschäfte und Läden. Die Inklusionsabteilung der Stadt möchte für dieses Projekt möglichst viele Geschäfte gewinnen.
- Auch Veranstaltungsräume weisen noch immer Barrieren auf. Insbesondere in den Räumlichkeiten der Kirchengemeinden tritt dieses Problem auf. Der Inklusionsbeauftragte bestätigt, dass insbesondere die Kirchengemeinden sich nach Fördermöglichkeiten zur barrierefreien Gestaltung beraten lassen.
- In diesem Zusammenhang wurde seitens der Teilnehmenden erwähnt, dass es grundsätzlich geeignete Räumlichkeiten für (kleinere) Veranstaltungen fehlen.

Nahversorgung

- Ein Nahversorgungsgutachten für die Stadt Regensburg hat ergeben, dass knapp 80 Prozent der Stadtgebiete sehr gut versorgt sind. In kleinen Ortsteilen (z.B. Winzer) ist die Lebensmittelversorgung über einen kleinen Dorfladen gesichert, allerdings gibt es keinen Vollversorger.
- Die Einzelhändler bieten zunehmend Lieferungen von Lebensmitteln an, z.B. nehmen Bäcker verstärkt Bestellungen auf und liefern die Waren aus. Damit erfahren die kleineren Einzelhandelsgeschäfte und das Lebensmittelhandwerk eine Renaissance, so ein Experte aus dem Workshop.
- Ein größeres Problem stellt in den Stadt- und Ortsteilen die Ausstattung mit Dienstleistungen (Post, Bank) dar. Auf die Fluktuation der Dienstleister hat die Stadt jedoch kaum einen Einfluss. Es gibt Versuche der Stadt, durch Anreize kleinere Dienstleister am Ort zu halten.
- Die Lage von geplanten Dienstleistungsangeboten stehen konträr zu den Bedürfnissen von Älteren (insbesondere Hochaltrigen), denn sie liegen eher in den Randlagen der Stadt. Die älteren Menschen verlieren ihre Selbstständigkeit, so die Experten.

- In diesem Kontext wurde seitens der Experten das Stichwort „digitale Bildung“ genannt. Hierfür müssten Kurse angeboten werden, die Älteren z.B. das Online-Banking oder den Vorgang einer online-Bestellung für Lebensmittel näherbringen.

Öffentlicher Personennahverkehr

- Es wird der ÖPNV der Stadt Regensburg von den Seniorinnen und Senioren sehr gut genutzt. Insbesondere zur Freizeitnutzung erfährt der ÖPNV eine zunehmende Beliebtheit bei den Senioren, so zum Beispiel zu Theaterbesuchen oder Biergartenbesuchen.
- Wie ein Mitglied des Seniorenbeirats bestätigt, gibt es hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung der Fahrpläne seitens der älteren Bürgerinnen und Bürger Beschwerden. So sind die Schriftgröße und Lesbarkeit noch immer ein großes Problem.
- Des Weiteren wird angeführt, dass Beschwerden auftreten, weil Busse zu weit vom Bordstein halten und der Einstieg mit einem Rollator erschwert wird. Allerdings wäre das nicht die Regel, doch kommt es vor, dass die Anfahrt an eine Haltestelle aufgrund der Gegebenheiten –leider nicht immer reibungslos funktioniert.
- Von den Stadtwerken wird bestätigt, dass die (Bus-)Fahrer alle drei Jahre eine Schulung zum Umgang mit Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Behinderung erhalten.
- Die Vertreterin der Stadtwerke ist aufgeschlossen, Menschen mit Behinderung sowie Seniorinnen und Senioren ÖPNV-Schulungen anzubieten. Ziel der Schulung sollte es sein, dass Ältere und Menschen mit Behinderung keine Scheu oder Ängste bei der Nutzung des ÖPNV haben und eine Verstetigung stattfindet. Dieses Schulungsangebot ist kleinräumig in den Stadtteilen / im Quartier anzubieten, um möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu gewinnen. Ein ähnliches Angebot gab es auch bereits: gemeinsam mit dem Seniorenamt und dem Stadtwerk fand ein Rollatoren-Training statt. Dies wurde sehr gut angenommen und soll zukünftig in regelmäßigen Abständen angeboten werden

Mobilität

- Seniorinnen und Senioren treten an die Stadtteilkümmerner heran, ob es nicht die Möglichkeit eines Fahr- und Begleitdienstes gibt. Es gibt zwar Ehrenamtliche, die sich für Fahr- und Begleitdienste bereiterklären, jedoch findet dies informell statt.
- Für die Stadt Regensburg wäre ein koordinierter Fahr- und Begleitdienst durchaus wünschenswert. Allerdings dürfte kein Konkurrenzangebot gegenüber Taxis entstehen. Es wurde eingebracht, hierfür auch Kooperationen mit Taxiunternehmen einzugehen. Doch ist bei einem derartigen Angebot immer die Begleitung der Älteren und Bedürftigen mitzudenken.

- Das Thema E-Bikes und Pedelecs wird bei älteren Bürgerinnen und Bürger zunehmend wichtiger. Aufgrund des höheren Gewichts sowie Geschwindigkeit schlagen die Experten vor, Schulungen in Kooperation mit der Polizei anzubieten, um den Umgang mit diesen neueren Mobilitätsformen zu lernen. Ein erstes E-Bike Training für Seniorinnen und Senioren mit der Polizei fand bereits statt.

Gestaltung des öffentlichen Raums

- Ein viel diskutiertes Thema in der Expertenrunde war die Gestaltung von Treffmöglichkeiten im öffentlichen Raum. In der Fortschreibung des Stadtentwicklungsplan nimmt dieses Thema ebenfalls eine zentrale Rolle ein. So sollen Orte ohne Konsumzwang mit Aufenthaltsqualität geschaffen werden. Der Ostpark zum Beispiel soll barrierefrei und konsumfrei gestaltet werden.
- Für die Mobilität Älterer sind ausreichend Ruhemöglichkeiten (z.B. Ruhebänke) notwendig, um sich während längeren Wegen und Strecken zu erholen. Seitens der Experten wurde vorgeschlagen im Rahmen der integrierten Stadtplanung Stadtteilbegehungen durchzuführen, um Standorte für mögliche Ruhemöglichkeiten zu identifizieren. Im Rahmen des SPGK fanden diesbezüglich im Stadtteil Süd- Ost Kasernenviertel und Kumpfmühl bereits Stadtteilbegehungen statt.
- Für die Freirauminfrastruktur gilt es, die sich veränderten Bedürfnisse auch von Seniorinnen und Senioren sowohl quantitativ als auch qualitativ anzupassen, so sind mehr Treffmöglichkeiten zu schaffen sowie Park- oder Ruhebänke seniorengerecht zu gestalten, z.B. Höhe der Sitzfläche.
- Von den Expertinnen und Experten wurde gefordert, Parkanlagen und Aufenthaltsorte als Begegnungs- und Austauschorte zu entwickeln. So wurden generationenübergreifende Parcours und Plätze als Beispiele eingebracht, z.B. als „Spielplatz für alle Generationen“ mit Bewegungsgeräten für Erwachsene, Schachspiel, Bocchia-Bahn.
- Im Expertenworkshop wurde vorgeschlagen weitere öffentliche Toiletten zu installieren, auch in den Randbezirken.
- In der Innenstadt Regensburg gibt es das Projekt die „nette Toilette“. Es wurde eingebracht, dieses Projekt gegebenenfalls auf die Gesamtstadt auszuweiten. Momentan liegt das Projekt federführend bei dem Verein "Faszination Altstadt". Bei der Ausweitung des Projekts auf die Gesamtstadt wären die Zuständigkeiten neu zu klären.

Protokoll der Online-Expertenrunde „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“ am 20. April 2021

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Beratungsangebote

- In der Stadt Regensburg gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Beratungsangeboten. Darunter die Anlaufstelle für ältere Menschen der Stadt Regensburg, die Fachstelle für pflegende Angehörige, das Projektbüro „SelbstBestimmt im Alter!“, den allgemeinen Sozialdienst für Senioren, die Fachstelle Wohnen und Technik, oder die Stadteilkümmerner als dezentrale, quartiersnahe Anlaufstelle. Weiterhin gibt es den gerontopsychiatrischen Dienst, angesiedelt bei der Diakonie Regensburg, die Pflegeberatung der AOK Bayern, das Sozialmanagement der Stadtbau GmbH Regensburg und die Beratungsstelle für Pflege und Menschen mit Behinderungen beim Bezirk Oberpfalz, um einige Beratungsstellen zu nennen.
- Auch gibt es die niedrighschwelligten Beratungsangebote der Stadteilkümmerner, welche als erste Anlaufstelle in den einzelnen Stadtquartieren dienen und bei Bedarf an die jeweiligen Fachberatungsstellen weitervermitteln. Vorbehalte oder Hemmungen, welche von einigen Seniorinnen und Senioren z.B. gegenüber der Beratung durch eine Behörde (z.B. Bezirk) vorhanden sind, können durch diese niedrighschwelligten Ansprechpartner vermieden werden.
- Einige Expertinnen und Experten berichten, dass die Corona-Pandemie die Beratung erschwert. So müssen derzeit viele Beratungen telefonisch erfolgen, was eine persönliche Beratung nicht immer vollständig ersetzen kann. Zusätzlich wurde jetzt erstmals mit digitaler Wohnberatung begonnen.
- Im Workshop wurde auch angesprochen, dass Hausärzte und Pflegedienste zu wenig über die bestehenden Beratungsangebote wissen.
- Die Expertinnen und Experten der Beratungsstellen äußern, dass unter den Ratsuchenden nur sehr wenige Menschen mit Migrationshintergrund sind. Deshalb sprechen sich die Teilnehmenden für Multiplikatoren mit Migrationshintergrund aus, um die Bekanntheit der Beratungsangebote in dieser Zielgruppe zu steigern (siehe auch Expertenworkshop Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund).

Informationsaustausch und Vernetzung zwischen den Beratungsstellen

- Diskutiert wurde, wie der Informationsaustausch und die Vernetzung zwischen den Beratungsstellen verbessert werden könnte. So geben die Stadtteilkümmerner an, dass sie nach einer Weitervermittlung an eine andere Beratungsstelle aus Datenschutzgründen keine Rückmeldung mehr erhalten.
- Ein Vorschlag zur besseren Vernetzung sehen die Expertinnen und Experten zum einen in einer gemeinsamen Plattform für alle professionellen Dienste mit Informationen zu Fortbildungsangeboten und aktuellen Terminen. Zum anderen besteht die Möglichkeit zum Austausch in einem „Arbeitskreis Beratung“ oder einem „runden Tisch“.
- Zum Thema Vernetzung wurde darauf hingewiesen, dass für einige Themen (z.B. Barrierefreiheit im öffentlichen Raum) ein ähnliches beziehungsweise gleiches Interesse bei Vertretern von Senioren und für Menschen mit Behinderung besteht. So könnte laut Ansicht eines Experten der Seniorenbeirat und der Inklusionsbeirat in solchen Angelegenheiten gemeinsam für diese Themen auftreten.

Zugehende, aufsuchende Beratung

- Eine Vielzahl der Beratungsstellen bietet bereits Hausbesuche an (z.B. ASD, Sozialmanagement der Stadtbau GmbH, Fachstelle für pflegende Angehörige). Das Angebot der Hausbesuche kann durch die Schaffung eines Pflegestützpunktes noch ausgeweitet werden.
- Die Malteser Regensburg kündigen an, ihr Angebot an aufsuchenden Hilfen weiter auszubauen.
- All diese Hausbesuche finden jedoch erst nach einer ersten Information / Zuruf statt, sie sind also nicht als präventive Hausbesuche zu verstehen.
- Der Expertenworkshop sieht in den Hausbesuchen den Vorteil, einen komplexeren Einblick in den Lebensalltag der Seniorinnen und Senioren zu gewinnen und dadurch eine umfassendere und passgenauere Beratung anbieten zu können.

Information und Öffentlichkeitsarbeit

- Die Expertinnen und Experten betrachten neben den digitalen Medien auch die Printmedien, z.B. Flyer und Veröffentlichungen in der regionalen Zeitung als wichtigen Verteiler.
- In diesem Zusammenhang äußern mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer Probleme, Veröffentlichungen via Pressemitteilungen bei der MZ (Mittelbayrische Zeitung) zu erhalten. Ausnahmen seien bezahlte Anzeigen, dann ist eine Veröffentlichung kein Problem.

- Die Expertinnen und Experten würden eine feste Spalte für Senioren in der Tageszeitung begrüßen, wie es dies früher bereits gab.
- Wichtig ist die Mund-zu-Mund-Propaganda, die durch Multiplikatoren zur Verbreitung von Informationen genutzt werden kann. Dies können Haus- und Fachärzte, Apotheken, Frisöre, der Sozialdienst der KHs aber auch das Sozialmanagement der Stadtbau GmbH sein. Beispielsweise werden bereits vom Seniorenamt neue Veröffentlichungen, wie der „Wegweiser Pflege und Wohnen“, an die Hausärzte verteilt. Anlässlich einer Fortbildungsreihe für Hausärzte im Caritas-Krankenhaus St. Josef konnte sich das Seniorenamt mit all seinen Beratungsleistungen und Angeboten vorstellen. Das Seniorenamt, bzw. die Stadtteilkümmerer, stellen sich regelmäßig bei Infoständen vor und informieren über die bestehenden Angebote. In den Geburtstagsglückwunschkarten an 65 und 75 Jährige wird auf unterschiedliche Beratungsangebote des Seniorenamts verwiesen.
- Angestrebt werden auch Informationsveranstaltungen auf der Quartiersebene und die Informationsweitergabe/Gespräche zwischen Fachberatungsstellen und Stadtteilkümmerern.

Pflegestützpunkt

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen den Aufbau eines Pflegestützpunktes in der Stadt Regensburg sehr positiv wahr. Die gute Zusammenarbeit und die Ergänzung des Beratungsangebotes wird in den Vordergrund gerückt. Außerdem sei genügend Beratungsbedarf vorhanden.
- Weiterhin sehen die Expertinnen und Experten eine Chance, durch den Pflegestützpunkt einen Beitrag zur Vernetzung zwischen den Beratungsstellen zu leisten, den Informationsaustausch zu fördern und im Bereich Öffentlichkeitsarbeit tätig zu werden.

**Protokoll der Online-Expertenrunde
„Pflege und Betreuung und pflegende Angehörige“ am 21. April 2021**

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Ein Blick auf die statistischen Daten zeigt, dass 2019 in der Stadt Regensburg rd. 5.500 Personen mit Pflegegrad lebten, bis zum Jahr 2040 werden noch einmal rd. 1.200 Personen hinzukommen.

Ambulante Pflege

- Nach Erfahrungen aus der Expertenrunde werden durch die ambulanten Dienste nicht alle Nachfragen gedeckt. Bei einer hohen Nachfrage bei gleichzeitigem Fachkräftemangel werden Leistungen oft nur in Verbindung mit Grundpflege angeboten. „Kleine“ Einsätze sind für die Pflegedienste weniger attraktiv. Die Experten regten an sicherzustellen, dass auch die Nachfragen zu „kleinen“ Leistungen erbracht werden – hierfür sollten ggf. zusätzliche Abrechnungsmöglichkeiten geschaffen werden.
- Es gibt Grenzen für den Einsatz osteuropäischer Fachkräfte. Grund hierfür ist u.a., dass ein Teil der Pflegebedürftigen in kleinen Wohnungen leben, in dem die Pflegekräfte nicht mitwohnen können. Eine Erstattung der Personalkosten „osteuropäischer Fachkräfte“ ist nicht möglich.

Gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen und Menschen mit Demenz

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Expertenrunde sehen eine hohe Wichtigkeit, eine Diagnosefeststellung für eine Demenzerkrankung zu erhalten, um im Anschluss eine adäquate Behandlung einzuläutern. Mit einer Wartezeit von 3-6 Monaten ist zu rechnen. Niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten haben eine lange Warteliste. Geriater fehlen in Regensburg. Im Stadtgebiet praktizieren nur ein bis zwei Ärzte für Altersmedizin, die ergänzend zu Hausärzten wichtig sind. Ein multidisziplinäres Team wird benötigt, eine sorgfältige geriatrische Anamnese zu erstellen. Eine Diagnosestellung durch einen Geriater dauert zwei bis drei Stunden und ist somit relativ teuer. Anschließend ist ein Prognose- und Therapieplan zu erstellen. Hausärzte können hingegen ein geriatrisches Basisgutachten erstellen. Für eine geriatrische Fachausbildung gibt es kaum Ausbildungsstellen.
- Alternativ erfolgt die Diagnostik in den Kliniken, z.B. im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder (Abteilung: Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie).
- Hervorgehoben wurde von den Expertinnen und Experten das Konzept der Universitätsklinikum Regensburg zum Umgang von Menschen mit Demenz. Im Krankenhaus St. Josef wurde speziell für die Notaufnahme ein Konzept dazu entwickelt.

Im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wird ebenfalls ein „Demenz-Konzept“ entwickelt. Dieses Konzept sieht z.B. Begleitdienste während des Krankenhausaufenthaltes und weitere Unterstützungsleistungen für demenzerkrankte Personen für die gesamte Dauer des Krankenhausaufenthaltes vor.

- Das KH der Barmherzigen Brüder hat einen sogenannten „Demenzsensiblen Bereich“. Mit dem „Schutzengelkonzept“ werden an Demenz erkrankte Patienten mit einem Sensor ausgestattet, um auszuschließen, dass diese unerkannt das Klinikgelände verlassen.
- Die gerontopsychiatrische Versorgung insgesamt wurde von den Expertinnen und Experten sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich kritisch betrachtet.
- Die Versorgung älterer Menschen die unter anderen psychischen Erkrankungen, außer Demenz leiden, müssten mehr in den Vordergrund gestellt werden. In einer stationären therapeutischen Einrichtung des Diakonischen Werkes sind über 50 % der psychisch erkrankten Menschen im Alter von 55 Jahren und älter. Zusätzliche Versorgungsprobleme psychisch kranker Menschen treten auf, wenn ein Pflegebedarf hinzukommt, da diese Einrichtungen nicht entsprechend ausgerichtet sind. Ein weiteres Problem besteht in Doppeldiagnosen und psychiatrischen Diagnosen wie z.B. Suchterkrankungen.
- Vom gerontopsychiatrischen Dienst werden die besonderen Probleme von Menschen mit psychischen Erkrankungen thematisiert.
- Eine Mitarbeiterin der FQA in der Stadt Regensburg bestätigt, dass es für psychisch erkrankte Menschen im Alter keine spezialisierten Einrichtungen gibt. Diese Personengruppe bräuchte ein entsprechendes Angebot. Zudem gibt es besondere Bedarfe bezüglich der Nachtversorgung bei Pflegebedarf zuhause. Ideal sind zugehende Angebote, im Einzelfall eine 1 zu 1 Betreuung, welche aber kaum zu realisieren bzw. zu finanzieren ist.
- Eine geeignete Versorgung in stationären Einrichtungen oder alternativen Pflege- und Wohnprojekte für Personen mit selteneren Krankheitsbildern wie Menschen mit FTD (Frontotemporale Demenz) oder bei Sucht und Demenzerkrankungen, aber auch für jüngere pflegebedürftige Menschen (z. B. Demenz) ist nicht vorhanden. In „normalen“ stationären Einrichtungen werden diese Personengruppen entweder nicht adäquat versorgt oder sie fühlen sich dort z.B. aufgrund ihres Alters – in einem „Seniorenheim“ nicht wohl. Vertreter der Sozialdienste der Regensburger Kliniken berichten, dass ihnen die Organisation adäquater Weiterversorgung oftmals nicht gelingt. Die angefragten Einrichtungen begründen ihre Absage häufig damit, dass die Pflegebedürftigen nicht in die Einrichtung „passen“. Auch die Expertin von der bayerischen Gesellschaft für psychiatrische

Gesundheit erläutert, dass Pflegedienst, aber auch andere Dienstleister (z.B. Hauswirtschaft) kaum zu finden sind, weil deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit psychisch kranken Menschen nicht umgehen können. Die Experten finden eine Passung der bestehenden Angebote an die „besonderen“ Personengruppen notwendig bzw. sie fordern deshalb auch die Initiierung alternativer Angebote.

- Die Corona-Pandemie erschwert eine adäquate Weiterversorgung.
- Der Expertenkreis fordert die Demenzsprechstunde im Bezirksklinikum Regensburg auszubauen.
- Die Fachstelle für pflegende Angehörige im Seniorenamt berichtet, dass Betroffene mit kognitiven Einschränkungen oftmals nicht die Einsicht haben, eine Abklärung einer Demenz durchzuführen und Termine deshalb oft nicht wahrgenommen würden. Die Möglichkeit einer Diagnosestellung in einem zugehenden Verfahren durchzuführen wäre deshalb wünschenswert.
- Die Expertin der Alzheimer Gesellschaft Oberpfalz bestätigt, dass oftmals Kompetenzen bei Hausärztinnen und Hausärzten zum Umgang mit Menschen mit einer Demenzerkrankung fehlen.
- Auch Neurologen und Psychiater haben eine zu lange Wartezeit, Hausbesuche werden zu selten angeboten, dies betrifft auch die Situation in den stationären Pflegeeinrichtungen. Die Kooperationen zwischen Hausärzten und Neurologen bzw. Gerontopsychiater wären weiter ausbaufähig.
- Die Stadt und der Landkreis Regensburg sind bezüglich ihrer medizinischen Versorgung statistisch überversorgt, somit ist eine weitere Ansiedlung zusätzlicher Haus- und Fachärzte eher unwahrscheinlich.
- Im Rahmen der Gesundheitsregion^{plus} könnte ein Versorgungsnetzwerk für sektorenübergreifenden Austausch und koordinierende Strukturen bezüglich der medizinischen Versorgung von Menschen mit Demenz angeregt werden.
- Das Projekt „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ setzt einen konzeptionellen Schwerpunkt bei der Vernetzung mit diagnosestellenden klinischen Einrichtungen. Die Krankenhäuser sind hier Netzwerkpartner, Hausärzte werden über das Netzwerk mit Informationsmaterial versorgt.
- Im Workshop wird das Fehlen von haushaltsnahen Dienstleistungen aber auch von Plätzen für Kurzzeitpflege, Tages- und Nachtpflege festgestellt. Zudem mangle es an Transparenz und an Information.
- Eine Expertin berichtet, dass über die Landwirtschaftskammer Ehrenamtliche für hauswirtschaftliche Tätigkeiten ausgebildet werden. Den Projektausbau erschweren offene ordnungsrechtliche Fragen.

- Alternative Wohnformen für Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Pflegebedarf fehlen. Da in Regensburg sehr viele junge Menschen leben, wurde aus dem Expertenkreis die Initiierung generationsübergreifender Projekte angeregt. Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ (ältere Personen nehmen Studentinnen und Studenten in ihrem Haushalt zur Unterstützung im Alltag auf) ist in der Stadt Regensburg kaum nachgefragt. Im Workshop sieht man für diese Projektidee durchaus Entwicklungspotential und deshalb wurde die Forderung geäußert, die Strukturen des Projektes „Wohnen für Hilfe“ zu stärken, um die Nachfrage zu erhöhen.
- Die Expertinnen und Experten fordern, dass die Stadt Regensburg Infrastruktur bereitstellen soll, alternative Wohnmodelle zu unterstützen. Eine Mitarbeiterin von der FQA erläutert, dass sie zu neuen Wohnformen berät, zudem gibt es bayernweite Beratungsangebote (über das Sozialministerium bzw. das Staatsministerium für Gesundheit und Pflege). Unterstützung braucht es in Regensburg auch aufgrund des Wohnraumdrucks. In Regensburg ist es schwierig passenden Wohnraum für alternative Wohnformen zu finden bzw. diese erstellen zu können.

Entlastungsangebote im ambulanten Bereich

- Bei den Angeboten zur Unterstützung im Alltag sind seit kurzem ehrenamtliche Einzelleistungen möglich. Im Regierungsbezirk Oberpfalz sind nach Auskunft der Fachstelle Pflege und Demenz bereits 60 Ehrenamtliche geschult. Allerdings wurde kritisiert, dass als Zugangsbedingung „nur“ eine 8-stündige Schulung verpflichtend ist. Eine „externe“ Vermittlung der hierfür zugelassenen Ehrenamtlichen ist nicht erlaubt.
- Die Expertinnen und Experten bedauern, dass zu wenige Ehrenamtliche für die Durchführung von Begleitdiensten zur Verfügung stehen. Fehlender Versicherungsschutz (z.B. Rabattverlustversicherung) schränkt die Nutzung der privaten PKWs ein.
- Schulung, Beratung und Begleitung der Ehrenamtlichen ist notwendig.
- Best-Practice-Beispiele. Regensburg hat viele gute Projekte zum ehrenamtlichen Engagement wie: „Papierkram Na und?“, Alltagslotsen und den Alltagsbetreuungsbeistand. Ein Problem für Ältere und für Pflegebedürftige ist die zunehmend eingeforderte Digitalisierung, viele ältere Menschen kommen damit nicht zurecht.
- Es wurde vorgeschlagen, Studierende in Nebenjobs zum Aufbau von Entlastungsangeboten einzusetzen.

Tages- und Kurzzeitpflege

- Angebote der Kurzzeitpflege reichen nicht aus. In der Stadt Regensburg gibt es nur zwei feste Kurzzeitpflegeplätze. Somit existiert ein Mangel an planbaren Plätzen. Die Folge können längere Krankenhausaufenthalte sein und dass die pflegenden Angehörigen nach der Entlassung zu Hause überfordert sind. Es wurde von Situationen berichtet, in der Lebenspartner mit den Patientinnen und Patienten in die Klinik aufgenommen werden mussten, da es an Unterstützungsmöglichkeiten in der Häuslichkeit fehlt.
- Es wurde der Wunsch geäußert eine 24 Stunden Betreuung, zumindest vorübergehend für einige Tage organisieren und finanzieren zu können.
- Eingestreute Kurzzeitpflegeplätze werden überwiegend mit Langzeitpflegepersonen belegt, welches nur ab und zu eine Aufnahme von Kurzzeitpflegegästen ermöglicht.
- Der Verwaltungsaufwand für einen Kurzzeitpflegegast ist enorm. Die Finanzierung der Kurzzeitpflege muss attraktiver gestaltet werden.
- Das Projekt „Kurzzeitpflege daheim“ ist ein Best Practice Beispiel in der Stadt Geretsried.
- Krankenhaussozialdiensten schildern Probleme in der Weiterversorgung von Patienten mit Adipositas, multiresistenten Keimen oder Wunden. Aufgrund mangelnder Alternativen wurden Angehörige vom Klinikpersonal geschult z.B. Infusionen an- und abzustecken, ohne dies wäre eine Entlassung nicht möglich gewesen.
- In Regensburg gibt es sieben Tagespflegen, davon drei mit eingestreutem Angebot. Das Angebot ist geringer als der Bedarf.
- Eingestreute Tagespflegeplätze treffen nach Experteneinschätzung auf eine geringe Akzeptanz. Während die solitären Tagespflegen stets einen Fahrdienst anbieten, können dies stationäre Einrichtungen mit eingestreuten Plätzen nicht leisten.
- Viele Pflegedienste sind so ausgelastet, dass sie beispielsweise erst mittags zum Patientenbesuch kommen. Für einen Besuch der Tagespflege müssen die Abläufe darauf abgestimmt sein, um pünktlich in die Tagespflege zu kommen.

Pflegekräfte

- In der Stadt Regensburg herrscht ein großer Personalmangel in der Pflege, zumal viele Pflegekräfte älter als 50 Jahre alt sind. Teilweise wurden in stationären Heimen aufgrund fehlenden Personals Aufnahmestopps verhängt. Derzeit fehlen auch viele Fachkräfte aus Osteuropa, die auf Grund von Corona nicht anreisen können.
- Um die Zahl an Pflegekräften in der Stadt Regensburg zu erhöhen, soll ein für Pflegefachkräfte „freundliches Klima“ geschaffen werden.
- Ein Problem in Regensburg ist, dass die Pflegeausbildung an der OTH (Ostbayerische Technische Hochschule) zu wenige Einsatzplätze für Studierende findet. Die Uni konnte

deshalb die volle Studentenzahl nicht aufnehmen, da sie zu wenige Einsatzplätze findet. Es sei ein Politikum aus Sicht der stationären Einrichtungen und der ambulanten Dienste, dass es keine Finanzierung gibt, wenn Praxiseinsatzplätze für Studierende angeboten werden. Dennoch hält z.B. das Universitätsklinik Regensburg Plätze vor. Es wird angeregt Kooperationen mit Schulen zu suchen, um hierüber künftige Auszubildende zu finden.

- In der Gesundheitsregion^{plus} beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe Pflege mit dem Fachkräftemangel. Das Thema Wohnsituation wurde als ein Hemmnis des Zuzugs von Pflegekräften nach Regensburg diskutiert.
- Um Pflegekräfte muss geworben werden. Anreize können Dienstfahrzeuge, Diensthandys, die Unterstützung bei der Wohnungssuche oder finanzielle Anreize sein. Wichtig sind Anerkennung und Wertschätzung für die Pflegekräfte.
- Es bräuchte modernere Projekte, die mehr Flexibilität in Bezug auf die Arbeitsbedingungen in der Pflege bieten. Zeitnot in der ambulanten Pflege, wie auch im stationären Bereich wirken sich negativ auf die Zufriedenheit der Pflegekräfte aus, positiv hingegen die Umsetzung „innovativer Modelle“ wie „Buurtzorg“.

Pflegende Angehörige

- Eine große Bedeutung zur Verbesserung der Situation pflegender Angehöriger wird der Gründung des Pflegestützpunktes beigemessen. U.a. wird die Tätigkeit der Fachstelle für pflegende Angehörige unterstützt und deren Bekanntheit gesteigert. Mit Erreichen des Pflegegrades wird automatisch auf den Pflegestützpunkt verwiesen und dadurch sichergestellt, dass die Pflegebedürftigen bzw. pflegenden Angehörigen mit dem Pflegestützpunkt in Kontakt kommen können.
- Mit der Eröffnung des Pflegestützpunktes soll zudem der Ausbau weiterer Angebote zur Unterstützung im Alltag einhergehen. Die niedergelassenen Ärzte sollen in diesen Prozess mit einbezogen werden.

Neue Ansätze für die Versorgung pflegebedürftiger Menschen

- Die Zahl der Einsamen und Alleinstehenden hat stark zugenommen, hier wären gemeinschaftliche Wohnformen wünschenswert.
- Hauswirtschaftliche Unterstützung wird von vielen gebraucht und gewünscht, ist aber nicht ausreichend vorhanden.
- Am Ende des Workshops bewerten die Expertinnen und Experten, dass die Stadt Regensburg bereits ein gutes Beratungsangebot hat, mit der Etablierung des Pflegestützpunktes wird das Angebot aber noch einmal verbessert.

- Die Teilnehmenden hoffen auf die Umsetzung innovativer Projekte wie z.B. „Buurtzorg“ oder anderer innovativer Wohn- Pflegemodelle z.B. weiterer ambulant betreute Wohngemeinschaften, um die Situation pflegebedürftiger Menschen in der Stadt Regensburg zu verbessern.

Protokoll der Online-Expertenrunde

„Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund / Altersarmut“ am 21. April 2021

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund in der Seniorenarbeit

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten von ihren Erfahrungen in der (Senioren-)Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund. Es wird festgehalten, dass bei manchen Menschen aus anderen Kulturen ein anderes Verständnis von Pflege herrscht. In vielen Kulturen ist es selbstverständlich, dass sich die Kinder um die Pflege der Eltern kümmern, weshalb die Strukturen und Unterstützungsmöglichkeiten zunächst nicht oder weniger relevant sind. Es wird jedoch der Beginn einer Veränderung wahrgenommen. So nutzen Familien, die länger in Deutschland leben zunehmend professionelle Pflegeangebote.
- In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass die Hemmschwelle sich an eine behördliche Stelle zu wenden für Menschen mit Migrationshintergrund häufig noch höher sein kann, v.a. wenn es um den Bezug von Sozialleistungen geht, da viele dies als „Almosen“ wahrnehmen.
- Eine Teilnehmerin berichtet, dass viele der Freizeitangebote für Seniorinnen und Senioren aus ihrer Sicht eher von einem „elitären Klientel“ angenommen werden, jedoch sehr wenig von Menschen mit Migrationshintergrund. Es gibt inzwischen Kinder mit Migrationshintergrund, die sich für ihre Eltern beraten lassen.
- Die Vertreterin der Jüdischen Gemeinde berichtet, dass diese eine eigene Sozialarbeiterin für die Gemeindemitglieder beschäftigen, die z.B. beim Ausfüllen von Anträgen unterstützen kann.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich einig, dass es nicht einen Lösungsansatz gibt, wie die Angebote speziell unter dieser Zielgruppe bekannter gemacht werden können. So berichtet beispielsweise die Vertreterin des Vereins der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, dass auch in diesem Verein nur ein kleiner Anteil der „Russlanddeutschen“ vertreten ist. Deshalb müssen unterschiedliche Kommunikationskanäle genutzt werden.
- Einen Zugangsweg sehen die Expertinnen und Experten durch Multiplikatoren aus der Zielgruppe. Nur durch persönliche Kontakte und Austausch können die Informationen gestreut werden. In diesem Zusammenhang wird jedoch auch angemerkt, dass es oft „den richtigen“ Multiplikator braucht. Dies könnten z.B. auch junge Menschen mit Migrationshintergrund im Stadtviertel sein.

- Mehrsprachige Flyer sehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nur komplementär zur persönlichen Bindungsarbeit als sinnvoll an.
- Ein möglicher Ansatz ist, durch Freizeitangebote Brücken zu Hilfen und Beratungen zu bilden. Es wird von einem positiven Beispiel im Seniorenamt berichtet, in welchem eine türkischstämmige Ehrenamtliche ein gesellschaftliches Angebot speziell für Frauen aus der türkischen Gemeinde schuf und neben dem geselligen Aspekt wurde bei jedem Treffen ein Beratungsangebot vorgestellt. Dieses Angebot war jedoch an die Ehrenamtliche gebunden, die mittlerweile nicht mehr für diese Aufgabe aktiv ist.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich zwar in der Hinsicht einig, dass das eigentliche Ziel die Inklusion sein soll, folglich eine Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund an den bestehenden Angeboten. Um jedoch Brücken schlagen zu können, zieht man auch das Schaffen von speziellen Angeboten für die Zielgruppe in Betracht.
- Ein weiterer Aspekt ist der kontinuierliche Austausch und die Vernetzung der Akteure der Seniorenarbeit mit den unterschiedlichen religiösen Gemeinden.
- Eine weitere Idee einer Teilnehmerin besteht darin, dass z.B. durch die Krankenkassen Schreiben verschickt werden, welche aufklären „Sie haben folgendes Alter erreicht, Sie haben daher Anspruch auf folgende Leistungen: Beratung...“
- Auch das Thema interkulturelle (Alten-)pflege erachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als wichtig, so sind zwar aktuell noch nicht so viele Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund in stationären Einrichtungen, dies wird sich jedoch in Zukunft verändern. Außerdem wurde in diesem Zusammenhang von den positiven Erfahrungen von ambulanten Pflegediensten berichtet, welche zahlreiche Mitarbeitende derselben Muttersprache wie die zu Pflegenden angestellt haben. Gerade im Zusammenhang mit einer Demenz kann das Vergessen der erlernten Sprache eintreten und die Kommunikation sich auf die Muttersprache beschränken.
- Außerdem wird angeführt den Blick auf andere Kommunen zu richten, die hier bereits mehr Erfahrungen gesammelt haben, um von deren positiven wie negativen Erkenntnissen zu profitieren.

Handlungsfeld Altersarmut

- Das Thema Altersarmut tritt vermehrt in den Blick, dabei berichtet ein Vertreter aus dem Amt für Soziales, dass die Grundsicherung im Alter rückwirkend betrachtet in den letzten Jahren keinen enormen Zuwachs verzeichnet hat. Man geht jedoch von einer Dunkelziffer aus.
- Die Vertreterin der Tafel berichtet von einer steigenden Anzahl an Seniorinnen und Senioren, die dies in Anspruch nehmen. Dabei weist sie vor allem auf die hohe Hemmschwelle und das negative Image hin.
- Einige Experten berichten auch von einer großen Scheu sich „outen“ zu müssen. Menschen nehmen daher Unterstützungsleistungen nicht in Anspruch, die ihnen zustehen würden. Hier wird auch darauf verwiesen, dass gerade die Generation, die jetzt älter ist, durch die Kriegs- und Nachkriegserfahrungen kein Anspruchsdenken hat.
- Auch der Blick auf die zukünftige Generation, die Babyboomer ist wichtig. So gibt es in dieser Generation eine Vielzahl von Frauen mit unterbrochener Erwerbsbiografie, die nach einer Scheidung von Armut bedroht sein könnten. Dass Altersarmut ein vermehrt „weibliches“ Problem ist, wird auch daran deutlich, dass für viele Frauen das Leben noch gut zu managen ist, wenn der Lebenspartner noch lebt. Nach dessen Tod müssen diese mit der Witwenrente auskommen, verbrauchen ihr Ersparnis und benötigen dann Unterstützung vom Sozialamt.
- Hier machen die Expertinnen und Experten deutlich, dass oft große Scham, aber auch ein verzerrtes Bild von der Antragstellung von Hilfeleistungen herrscht. Auch der bürokratische Aufwand und die Digitalisierung kann ein Hindernis darstellen.
- Des Weiteren ist es wichtig, dass die Angebote für Seniorinnen und Senioren so gestaltet sind, dass finanziell schlechter gestellte genauso daran teilhaben können. Als Beispiel wird angeführt, dass für einige die Teilnahme am Kaffeemittag daran scheitern kann, dass die Kosten für Kaffee und Kuchen nicht leistbar sind. Ein Lösungsansatz ist eine Spendenbox aufzustellen, so kann jeder so viel geben, wie es ihm möglich ist.
- Auch Hilfen für kurzfristige Notlagen sind ein wichtiger Bestandteil, so berichten die Expertinnen und Experten, dass es die Sozialstiftungen in der Stadt Regensburg gibt, die finanzielle Unterstützung leisten können. Auch Angebote wie die Mahlzeitenpatenschaft der Malteser im Bistum Regensburg, den Strohalm-Verein zur Unterstützung Obdachloser und hilfsbedürftiger Menschen e.V. oder die Fürstliche Notstandsküche sind hilfreiche Bestandteile.
- Auch die vertretenen Wohlfahrtsverbände berichten, dass sie in kleinem Rahmen bei akutem Bedarf kleine Care-Pakete mit dem Nötigsten zur Verfügung stellen.

**Protokoll der Online-Expertenrunde
„Angebote für alt gewordene Menschen mit Behinderungen / Altersarmut“
am 22. April 2021**

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Altersarmut

- Das Thema Altersarmut ist ein präsent Thema in der Stadt Regensburg. Insbesondere sind ältere Bürgerinnen und Bürger aufgrund ihrer Erwerbsbiografie von dieser Problematik betroffen. Es zeigt sich, dass viele ältere Frauen nach dem Tod des Partners aufgrund einer geringeren Rente in die Altersarmut rutschen.
- Von einem Experten (Strohalm e.V.) wurde berichtet, dass bei den Betroffenen eine hohe Hemmschwelle besteht nach Hilfe zu Fragen. Um dem zu begegnen wurde diskutiert im Stadtgebiet mehr Begegnungsorte für ein intensiveres Miteinander und Austausch zu schaffen, um über diesen niederschweligen Zugang den Betroffenen Hemmungen zu nehmen, Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen.
- Der Vorsitzende des Strohhalm e.V. berichtet, dass der Verein einmal in der Woche für Seniorinnen und Senioren eine Beratung im „Strohhalm“ in der Keplerstraße anbieten. Die Beratungsleistungen inkludieren auch eine Begleitung von Bedürftigen, so auch für Senioren, die in Altersarmut leben.
- Ein Stadtteilkümmerer erzählt, dass auch bei ihm Seniorinnen und Senioren in Armut ein Thema sind, und er vermutet eine große Dunkelziffer.
- Beim Bezirk Oberpfalz selbst gibt es das Beratungsangebot "Beratungsstelle für Pflege und Menschen mit Behinderung". Hier finden Bürgerinnen und Bürger allgemeine Informationen und Erstberatungen über alle finanziellen Leistungen in der Hilfe zur Pflege und in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung.
- Der Vertreter des Sozialamts berichtet von 2.500 Personen in Regensburg mit Grundversicherung. Etwa zwei Drittel sind davon im Seniorenalter. Wenn die Betroffene unter einer rechtlichen Betreuung stehen (was häufiger der Fall ist), erleichtert dies die Leistungerschließung.
- Die voranschreitende Digitalisierung könnte ein Problem für Ältere darstellen. Da neben dem bürokratischen Aufwand zusätzlich ein technisches Wissen der Antragssteller vorausgesetzt wird und dies bei Älteren nur teilweise vorhanden ist. Hier ist weiterhin eine persönliche Begleitung bei der Antragsstellung notwendig.

Projekt zur Unterstützung Bedürftiger

- Die allgemeine Sozialberatung der Caritas berichtet von ihrem im Jahr 2020 gestarteten Patenmodellprojekt, das in erster Linie auf bedürftige Familien abzielt. Diese Form der Unterstützung könnten auch auf finanziell bedürftige Seniorinnen und Senioren angewendet / ausgeweitet werden.
- Beim Verein Strohalm arbeiten 40 Ehrenamtliche. Hier werden täglich 50 Essen gekocht die zum Teil auch ausgeliefert werden. Kooperiert wird auch mit Akteuren aus den Stadtteilen, so zum Beispiel mit der Pfarrgemeinde in Reinhausen. Über die Essensauslieferung wird niederschwellig der Kontakt zu Bedürftigen aufrechterhalten.
- Der Strohalm e.V. möchte in Zukunft vier Wohnungen zu Verfügung stellen, in denen Bedürftige kostenlos wohnen können.
- Es gibt eine Reihe von weiteren Projekten: Einkaufshilfen, die sehr gut angenommen werden, die aufsuchenden Besuchsdienste, Stiftungen, die finanzielle Hilfen leisten, Mahlzeitenpatenschaften bei den Maltesern, die Initiative „Regensburger Herzen“ etc.

Altersarmut und Öffentlichkeitsarbeit

- Grundsätzlich gilt es die Hemmschwellen abzubauen und die Wahrnehmung der Unterstützungsangebote zum Thema Altersarmut zu verbessern.
- Hinsichtlich Altersarmut sowie Einsamkeit ist die Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren. Seitens einer Expertin wurde eingebracht, dass ein Konzept erstellt wird, um die Stadtgesellschaft diesbezüglich zu informieren und zu sensibilisieren. Vorgeschlagen wurde, z.B. über Vortragsreihen oder in einem Vorspann im Kino eine größere Aufmerksamkeit für die Themen zu erzielen.
- In Zusammenarbeit mit dem Seniorenamt und weiteren Fachstellen wurde ein Flyer zum Thema Altersarmut in Apotheken und bei Ärzten ausgelegt, mit Informationen zu Beratungs- und Hilfsangeboten. Dieser Flyer soll nun komplett überarbeitet werden und mit aktualisierten Informationen gefüllt werden. So sollen neue Fachstellen sowie die Stadteilkümmerer in den Flyer mit aufgenommen werden. Die Auslagemöglichkeiten in Apotheken und Arztpraxen habe sich sehr bewährt.
- Bei einer PR-Offensive zum Thema Altersarmut sind die Hausärztinnen und Hausärzte mit einzubinden, denn sie stellen weiterhin eine wichtige Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren dar. Die besseren Zugangsmöglichkeiten der Ärztinnen und Ärzte zu ihren Patienten gilt es zu nutzen, so ein Experte.

Orte der Begegnung und Stadtteilarbeit

- Der Fokus der Stadtteilarbeit lag in der Vergangenheit auf Kindern, Jugendlichen und Familien, sodass hier ein großes Spektrum an Angeboten und Einrichtungen (z.B. Jugendtreffs) vorhanden ist. Diese Einrichtungen sind häufig nicht für ältere Menschen geöffnet. Es gilt herauszuarbeiten, wie und wann diese Angebote und Einrichtungen (Jugendtreffs) auch für Ältere zugänglich gemacht werden können, um Orte des Miteinanders zu schaffen.
- Auch die Mobilität von Menschen mit Behinderung sowie von Seniorinnen und Senioren wurde angesprochen. Es soll der Fokus verstärkt auf kurze Wege gelegt werden und die Möglichkeiten zu Teilhabe und sozialen Austausch verstärkt in den Stadtteilen stattfinden.
- Im Stadtgebiet gibt es bereits einige Treffmöglichkeiten (MGH Ostengasse, Büro Kumpfmühl, Aktivzentrum am Theodor-Heuss-Platz und das Gustav-Adolf-Wiener-Haus). Jedoch sind die Begegnungsstätten immer mit personellen Ressourcen auszustatten, nur so kann der Austausch und das Miteinander unterstützt und gefördert werden. Diese Anmerkung trifft auf eine breite Zustimmung seitens der Expertinnen und Experten.
- Ein Experte ergänzt, dass für die Stadtteilprojekte ein hauptamtlicher Kümmerer notwendig sei, der koordinative und organisatorische Aufgaben übernimmt, so zum Beispiel die Koordinierung von Ehrenamtlichen oder die Belegung von Räumlichkeiten.

Alt werdende Menschen mit Behinderung

- Regensburg entwickelte den Aktionsplan „Regensburg Inklusiv“, in dem auch Seniorinnen und Senioren mit Behinderungen berücksichtigt werden. Ein Kernthema im Aktionsplan ist die Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung.
- Ein Experte verdeutlichte, dass jetzt zum ersten Mal Erfahrungen mit Behinderung und Alter gemacht werden (aufgrund der Euthanasie-Erlasse des NS-Regimes). Es zeigt sich, dass Träger und Wohlfahrtsverbände sich zunehmend mit diesem Thema auseinandersetzen, so z.B. bei der Palliativversorgung von Menschen mit geistiger Behinderung.
- Ein weiteres Thema für Menschen mit Behinderung ist der Übergang von der Erwerbstätigkeit (z.B. in einer Werkstatt) ins Rentendasein. Betroffene haben in ihrer Erwerbstätigkeit feste Strukturen, die sich mit dem Renteneintritt massiv verändern. Hier gilt es anzusetzen und die Unterstützungsformen für die Betroffenen auszubauen (z.B. Tagestätten für Menschen mit Behinderung im Rentenalter etc.).

- Des Weiteren gilt es die Zugangsmöglichkeiten für Menschen mit chronischen und physischen Einschränkungen zu verbessern. Hier müssten weitere barrierefreie Räumlichkeiten geschaffen werden, die eine Teilhabe ermöglichen.
- Auch die Beförderung bzw. die Mobilität von Menschen mit Behinderung ist auszuweiten, so der Vertreter der Offenen Behindertenarbeit. Es wird berichtet, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Gruppenangeboten diese häufig nur dann annehmen, wenn ein Fahrdienst mit angeboten wird. Zur Abendstunde ist das kostengünstige Fahrangebot nicht gegeben. Hier wurden bereits mit lokalen Taxiunternehmen Kooperationen eingegangen, allerdings ist dies zu verbessern und bedarfsgerechter auszubauen.

Aufenthaltsqualität (halb-)öffentlicher Räume

(siehe auch Expertenworkshop Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung)

- Insgesamt gilt es, mehr Aufenthaltsqualität und konsumfreie Zonen/Plätze/Räume im Stadtgebiet zu schaffen.
- Im öffentlichen Raum wäre es sinnvoll Trinkwasseranlagen oder -brunnen aufzustellen. Dies ist nicht nur für ältere Menschen wichtig, sondern auch für alle anderen. Es braucht auch mehr öffentliche Toiletten.
- Es gilt, neben der Innenstadt, auch die Aufenthaltsqualität in den Stadtteilen weiter zu fördern, um kurze Wege zu ermöglichen. Hier sind auch die Wohnbaugesellschaften beim Thema Begegnungsorte und Gestaltung von halböffentlichen Räumen mehr einzubinden.
- Bemängelt wurden die Sitzbänke in Parks, die nebeneinander aufgereiht sind und weit auseinanderstehen. Die Gestaltung und Aufstellung müsste überprüft werden, damit mehr Kommunikation möglich wird, so wurde vorgeschlagen z.B. Tische bei den Bänken aufzustellen.
- Auch müssen Angebote zur Bewegung und zum Spielen auf Plätzen und in Parks installiert werden, z.B. Schachfeld, Boule-Bahn, generationenübergreifende Bewegungsgeräte etc.

**Protokoll der Online-Expertenrunde
„Präventive Angebote“ / „Digitale Bildung“ am 22. April 2021**

Ergebnisse des Expertengesprächs:

Begriff Prävention

Der Begriff Prävention sollte laut Teilnehmerinnen und Teilnehmern weit gefasst sein und folgende Bereiche umfassen, die sich z. T. auch gegenseitig beeinflussen können:

- Gesundheit (körperliche und seelische)
- Ernährung
- Sport und Bewegung
- Bildung (Bereicherung für das Alter, fördert soziale Integration und die seelische Gesundheit)
- Soziales: Begegnung und Austausch, sich Wohlfühlen, Vermeidung von Isolation und Einsamkeit

Präventive Angebote

- Der „Treffpunkt Seniorenbüro“ (TPS) ist eine offene Einrichtung des Seniorenamts der Stadt Regensburg und umfasst das Servicebüro im Mehrgenerationenhaus in der Innenstadt, das Servicebüro im neuen Aktivzentrum in Königswiesen-Süd sowie das ReNeNa-Servicebüro (s.u.) im Süden der Stadt. Es umfasst
 - Freizeit- und Unterstützungsangebote in den Bereichen: „Leben und Wohnen“, „Aktivierung“, „Serviceangebote“ und „Generationenübergreifende Angebote“.
 - Engagementberatung. Bis zu 370 Ehrenamtliche engagieren sich derzeit in 56 verschiedenen Angeboten.
 - Das Café Klara im MGH als sozialer Treffpunkt für Jung und Alt. Es ist ein niedrigschwelliges Angebot und durch den Einsatz ehrenamtlich Engagierter auch kostengünstig.
 - Im TPS Aktivzentrum Königswiesen sind geplant: Eine Seniorenwerkstatt, ein Internetcafé und Beratung zu Wohnen und Technik.
- ReNeNa (Regensburger Nette Nachbarn) ist ein Programm, das das freiwillige Engagement aller Generationen fördert, die verschiedenen Hilfsangebote vernetzt und neue initiiert. Es erfolgt eine Vermittlung von zuverlässigen Hilfen und Kontakten und außerdem eine Beratung bei allen Problemstellungen des häuslichen Wohnens. ReNeNa besteht aus einem Netzwerk verschiedener Kooperationspartner aus den Kirchen, den Wohlfahrtsverbänden, der Stadt, den Vereinen etc. Ein wesentlicher Bestandteil von

ReNeNa sind die sog. Stadtteilkümmerner (derzeit 8 Personen), die Hilfe und Helfer koordinieren.

- Die VHS bietet für Seniorinnen und Senioren Fremdsprachenunterricht in langsamen Lerntempo an, außerdem Kurse zur Gesundheitsbildung, Sport und Bewegung, die auch für Seniorinnen und Senioren geeignet sind.
- Die Bücherei hat in ihrem Angebot z. B. Bücher in großer Schrift sowie Hörbücher. Die Gruppe der Seniorinnen und Senioren ist eine große Zielgruppe für die das Angebot erweitert werden soll. Die Büchereien sind außerdem niedrigschwellige Angebote vor Ort, die Einsamkeit entgegenwirken sollen. Hier gibt es viele Sitzplätze, man kann kostenlos Zeit verbringen, Veranstaltungen besuchen und andere Menschen treffen, mit dem Mitarbeitern sprechen, etc.
- Die präventiven Angebote der Sportvereine reichen nach Ansicht der Expertinnen und Experten nicht aus, was z. B. daran liegt, dass Übungsleiter eine spezielle Ausbildung benötigen. Auch scheuen Seniorinnen und Senioren die enge Bindung an einen Verein und die regelmäßigen Beiträge. Sie bevorzugen unverbindliche, kostenfreie und stadtteilbezogene Angebote.
- Das Sportamt der Stadt Regensburg hat das Programm „Sport im Park“ aufgelegt. In fast allen Parks in Regensburg gibt es Angebote, die auch für Seniorinnen und Senioren gut geeignet ist. Als wichtige Erfolgsfaktoren erweisen sich: Regelmäßigkeit, professionelle Trainerinnen und Trainer und niedrigschwelliger Zugang (s.u.). Diese unverbindlichen und lokalen Angebote werden gut angenommen.
- Eine Seniorenbewegungswoche mit vielen verschiedenen Angeboten war seitens des Sportamts und des Seniorenamtes geplant, nach dem Vorbild der Golden Games Aberdeen, bei denen über 65-Jährige zum Sport animiert werden sollen. Aufgrund der Coronapandemie war dies nicht möglich, soll aber in Zukunft stattfinden. Mit diesem Angebot soll dem wachsenden Wunsch der Seniorinnen und Senioren Rechnung getragen werden, länger aktiv zu bleiben.
- Der Bayerische Landessportverband richtet sein Angebot eher an jüngere, aktive Seniorinnen und Senioren.
- Die AOK erstattet Versicherten zwei Präventionskurse pro Jahr. Dies wird rege genutzt.
- Die Kurse der AOK im Bereich Ernährung (Ernährung im Alter, bei Diabetes, Osteoporose, den Wechseljahren oder Rheuma) werden nicht mehr angeboten und es gibt dafür bislang noch keinen Ersatz.
- Bewegung im Wasser ist laut der AOK bei Senioren sehr beliebt.
- Es muss die Gesundheitskompetenz gefördert werden, um den immer komplexer werdenden Situationen der Krankheiten gewachsen zu sein und selbst Verantwortung

zu übernehmen. Die Kompetenzen müssen dann auch in den Alltag integriert werden (können).

- Die Hausärzte sind wichtige Ansprechpartner für Seniorinnen und Senioren. Präventionsangebote werden seit der Coronapandemie nicht mehr so oft wahrgenommen (z. B. der Check-Up ab 45 Jahren). Das Impfen gegen Covid verläuft hingegen zufriedenstellend.
- Seit 2017 können niedergelassene Ärzte ihren Patienten Präventionsleistungen in Form einer ärztlichen Bescheinigung empfehlen („Präventionsempfehlungen auf Rezept“). Ziel ist es, verhaltensbezogene Risikofaktoren für bestimmte Erkrankungen zu senken. Es handelt sich bei diesem Rezept jedoch nicht um eine ärztliche Verordnung im Sinne einer veranlassten Leistung, sondern lediglich um eine Empfehlung, mit der ein Patient zum Beispiel einen Sportkurs oder eine Ernährungsberatung bei der Krankenkasse beantragen kann. In den Gesundheitsregionen^{plus} wird bereits in Arbeitskreisen versucht, diese Möglichkeit umzusetzen.

Voraussetzung präventiver Angebote

- Selbstbestimmtes Wohnen im Alter wird als wichtige Voraussetzung für seelische Gesundheit und Teilhabe gesehen.
- Es muss die Möglichkeit geben, vor, während oder nach einem Angebot noch ins Gespräch zu kommen. Eine Begegnungsstätte wird daher als wichtig angesehen, in der Angebote stattfinden können und die Möglichkeit für Begegnung gegeben ist.
- Eine Ausbildung zum Übungsleiter für die Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren ist Voraussetzung für ein präventives Sportangebot in Vereinen. Es gibt jährlich Fortbildungen für Übungsleiter, bei denen spezifische Fähigkeiten erlernt werden, um z. B. Sturzprophylaxe, „Fit mit Arthrose“, kleine Spiele in der Halle, etc. anbieten zu können. Es sollte mehr Übungsleiter B „Sport in der Prävention“ geben. Kurse zur Sturzprävention können auch von Personen angeboten werden, die nicht Übungsleiter sind. Klassische Orte dafür sind Heime und der häusliche Bereich.
- Angebote sollten niedrigschwellig und kostengünstig sein. Dies ist eine wichtige Voraussetzung sowohl für Angebote der Begegnung wie auch für Sportangebote - neben Regelmäßigkeit und professionellen Trainerinnen und Trainern.
- Auch die Teilhabe im Internet wird als wichtige Voraussetzung für seelische Gesundheit und Teilhabe erachtet.

Erreichbarkeit präventiver Angebote / wie kann man Seniorinnen und Senioren erreichen?

- Die Gruppe der Seniorinnen und Senioren ist sehr heterogen. Es gibt sehr viele Angebote mit Komm-Strukturen, hier spricht man aber nur eine bestimmte Gruppe an: Aktive Senioren suchen sich meist selbst Angebote. Viele wählen Angebote aus, die ihre Freunde nutzen bzw. sie suchen sich gemeinsam passende Angebote. Hochaltrige benötigen jedoch eher Angebote die „zu ihnen kommen“.
- Ein vielfältiges Angebot soll möglichst viele Regensburger Seniorinnen und Senioren dazu bewegen, Angebote anzunehmen. Sind die älteren Menschen einmal da, können über Gespräche und Flyer weitere Angebote bekannt gemacht werden (gutes Beispiel: Computerkurs mit Themenvorträgen, bei denen auch Zeit für anschließende Gespräche bleibt und sogar vorgesehen ist). Dieses Konzept hat sich bewährt.
- Für diejenigen, die nicht selbst aktiv an Angeboten teilnehmen, spielen Hausärztinnen und Hausärzte als Mittlerinnen und Mittler eine große Rolle. Sie werden von sehr vielen älteren Menschen aufgesucht und es besteht zu ihnen ein Vertrauensverhältnis. Als Schlüssel- und Vertrauenspersonen haben sie bereits heute die Möglichkeit, Prävention auf Rezept zu „verschreiben“ (s.o.), Informationen weiterzugeben und Vorschläge zu unterbreiten. Auch Medizinische Fachangestellte können eine Mittlerrolle übernehmen, indem sie auf Angebote aufmerksam machen. Um Ärztinnen und Ärzte über diese Möglichkeit zu informieren, könnte dieses Thema in das Fortbildungsprogramm für Ärztinnen und Ärzte aufgenommen werden. Diese Seminare sind gut besucht und erreichen somit viele Ärztinnen und Ärzte.
- Ein Ansatz, Seniorinnen und Senioren zu erreichen wäre, die großen Arbeitgeber der Stadt einzubinden. Diese könnten bei ihre älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern dafür werben, präventive Angebote zu nutzen, indem sie z.B. Gesundheitsgutscheine (z. B. 2 VHS-Kurse für 2 Jahre oder der Vereinsbeitrag für 3 Jahre in einem Sportverein oder für digitale Bildung) ausgeben. Eine konzertierte Aktion mit dem BLSV und anderen Anbietern würde den größten Effekt erzielen.
- Ein einfacher, niedrighschwelliger und bekannter öffentlicher Treffpunkt wird als gute Voraussetzung für eine Teilnahme am Programm gesehen. Es ist beispielsweise geplant, dass Nordic Walking direkt vor dem TPS-Aktivzentrum in Königswiesen beginnen soll.
- Angebote müssen lokal / stadtteilbezogen sein. Es sind außerdem Räumlichkeiten zu suchen, die kostengünstig zur Verfügung stehen können (Säle, Gastwirtschaften, etc).
- Die VHS und die Bücherei bieten ihren Service jeweils an mehreren Standorten in verschiedenen Stadtteilen der Stadt Regensburg an. Als vorbildhaft wird der Standort

beim Einkaufszentrum Süd herausgestellt, mit barrierefreiem Zugang und guten Parkmöglichkeiten für Pkws.

- Besonders in Bezug auf digitale Bildung muss direkt vor Ort, im Stadtteil oder zuhause beraten werden. Die Erfahrung zeigt jedoch auch, dass selbst nach Vorträgen mit vielen Besuchern nur wenige individuelle Beratung in Anspruch nehmen.

Digitalisierung – Angebote

- Entwicklung digitaler Kompetenz: Der Wandel findet rasant statt. Viele der jüngeren Seniorinnen und Senioren bringen bereits Know-How aus dem Beruf mit, aber es gibt ebenso auch Hochaltrige, die neue Medien nutzen.
- Im Treffpunkt Seniorenbüro im Mehrgenerationenhaus gibt es
 - die „Computer-Internet-Gruppe“: Ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger geben ihr Computerwissen an interessierte Seniorinnen und Senioren weiter. Dazu bieten sie gegen eine geringe Aufwandsentschädigung wöchentlich stattfindende Themenvorträge für Personen, die den PC bisher gar nicht oder wenig nutzen, Sprechstunden für individuelle Probleme bei der Anwendung und 1:1 Schulungen an, wenn Anwendungen erlernt werden wollen.
 - die Gruppe Senioren@home (seit 2008 tätig). Die ehrenamtlich Engagierten beraten individuell zu der Anschaffung von Technik, Installation bis zur Anwendung. Sie möchten es Seniorinnen und Senioren ermöglichen, über die neuen Medien Kontakte zu pflegen, Rat und Hilfe über das Internet einzuholen und Waren und Dienstleistungen über das Internet einzukaufen.
 - In der Zwischenzeit wird weniger für PC/Windows geschult und mehr zur Nutzung von Smartphones. Vor der Coronapandemie wurden noch oft Hausbesuche gemacht, derzeit wird hauptsächlich über Fernwartung beraten, was die Möglichkeiten einschränkt.
- Die Kurse der VHS werden derzeit ausschließlich digital angeboten, durch Studentinnen und Studenten erfolgt eine Beratung zur Nutzung dieser Angebote. Möglicherweise wird dieses Format auch nach der Coronazeit zumindest teilweise beibehalten.
- Die Bücherei stellt ein Beratungsangebot für die digitale Ausleihe zur Verfügung.
- Es gibt das Projekt BaSeTaLK , mit dem per App in Heimen Biographiearbeit geleistet wird. Hierzu werden Tablets verwendet . Problematisch ist jedoch, dass es in vielen Heimen kein ausreichendes WLAN gibt.

Weitere Ideen / Vorschläge

- Es gibt ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Königswiesen, bei dem Schülerinnen und Schüler Seniorinnen und Senioren in Kursen angeleitet haben. Das könnte nach der Pandemie wieder aufgenommen und ausgebaut werden.
- SMART Home verbindet viele verschiedene Komponenten. Das wird künftig wichtig werden, daher besteht die Notwendigkeit ein Konzept zu erarbeiten.
- Für Hochbetagte könnten Musik-, Kino oder andere Freizeitveranstaltungen digital angeboten werden.
- Auch Beratungsangebote könnten digitalisiert angeboten werden, z. B. in kleinen Filmen.
- Eine Beratungsstelle möchte gerne dauerhaft eine digitale Sprechstunde im Seniorenbereich einrichten, als zusätzliches Angebot und auch in den Abendstunden für berufstätige Angehörige. Die Fachstelle Wohnen und Technik hat dies bereits versucht, dieses Angebot wurde aber nicht gut angenommen. Eine abschließende Beurteilung ob dies an Anlaufschwierigkeiten oder mangelndem Interesse lag, ist noch nicht möglich.

Voraussetzung Angebote

- Für Menschen, die sich kein eigenes Gerät leisten können, sind öffentlich zur Verfügung stehende Computer hilfreich. In der Bücherei sind normalerweise (in „Nicht-Coronazeiten“) kostenlos öffentlich zugängliche Laptops vorhanden, ebenso im Lernpunkt der VHS im BildungsCenter (BiC) im KÖWE-Center (Einkaufszentrum Süd in Königswiesen). Hier finden auch eine Betreuung und Anleitung statt. Dieses Angebot wird jedoch (bislang) weniger von der Gruppe der Seniorinnen und Senioren genutzt.
- Es gibt das Angebot „Computer Spende Regensburg“. Darüber werden gebrauchte Laptops verschenkt. Im vergangenen Jahr wurden 500-600 Laptops weitergegeben.
- Frau Kraft berichtet von den „Rengschburger Herzen“, einem Verein, der Bedürftige rasch und unbürokratisch unterstützt.

Digitalisierung – Wie erreicht man Seniorinnen und Senioren?

- Wichtig für Angebote sind kurze Wege und dass Ansprechpartner immer erreichbar sind (z. B. im geplanten Internetcafé Königswiesen).
- Obwohl die Angebote von Senioren@home und der Computer-Internet-Gruppe CIG im TPS (MGH) sich mittlerweile gut etabliert haben, stellt sich auch für sie nach wie vor das Problem die Erreichbarkeit der Nutzerinnen und Nutzer. Mundpropaganda ist einer der wichtigsten Faktor. Auf der Website der Stadt sind die Angebote leider schwer zu finden.
- Themenvorträge, werden gut besucht, allerdings nur von Personen, die sich bereits gut zum Thema auskennen.

- Um Seniorinnen und Senioren zu motivieren neue Medien zu nutzen, müssen die Vorteile und Möglichkeiten aufgezeigt werden. Außerdem wird die Digitalisierung fortschreiten und die Notwendigkeit digital zu agieren immer größer werden (Stichwort „Elektronische Patientenakte“ oder „Online-Banking“).
- Manche Zielgruppen werden trotz bestehender Angebote nicht erreicht, wie z. B. Menschen mit Migrationshintergrund oder Personen mit wenig Ressourcen.
- Die Herausforderung ist außerdem bildungsferne Menschen zu erreichen.

Kooperation und Vernetzung

- Die VHS möchte künftig die Angebote zur Gesundheitsbildung mit der AOK abstimmen.
- Frau Dr. Eckert sieht die Notwendigkeit, Kurse zur Gesundheitskompetenz für ältere Menschen aufbauen, um deren Kompetenzen zu erweitern. Dafür müssen sich Krankenkassen (hier gibt es bereits eine Projektierung) und relevante Institutionen einbringen. Die ist herausfordernd und bedarf gewisser Rahmenbedingungen, damit die Maßnahmen in den Alltag integriert werden und nicht verpuffen.
- Um Menschen besser zu erreichen, sollten Angebote verstärkt in Kooperation mehrerer Akteure angeboten und gebündelt beworben werden. Zielgruppen sollten dabei direkt in ihren Stadtteilen angesprochen werden. Voraussetzung dafür ist eine Vernetzung der Akteure untereinander.
- Im Bereich der digitalen Bildung ist eine Kooperation denkbar. Grundkurse könnten die Voraussetzungen schaffen, anschließend Kurse an der VHS zu besuchen. Die so gewonnenen Kenntnisse könnten dann wiederum in der Computer-Internet-Gruppe vertieft werden. Auch könnte die Computer-Internet-Gruppe immer wieder Angebote anderer Träger bewerben. Die verschiedenen Akteure können verstärkt auf die Angebote der jeweilig anderen hinweisen.
- Angedacht ist auch eine Vernetzung mit dem ärztlichen Kreisverband – hier sollten in das strukturierte Fortbildungsprogramm für Hausärzte eine Fortbildung zum Thema „Präventionsempfehlungen auf Rezept“ eingebaut werden.